

DANIEL EVERETT

Die größte Erfindung
der Menschheit

Was mich meine Jahre
am Amazonas
über das Wesen
der Sprache
gelehrt haben



DVA

Genom und ohne große Lernbeteiligung gebildet wird. Wie das menschliche Denken selbst, so entsteht auch Sprache an der Schnittstelle unserer biologischen Ausstattung und unserer existenziellen Lebenswelt. Die relativen Anteile von Natur und Erziehung, die für die Herausbildung von Sprache erforderlich sind, lassen sich nur schwer bestimmen.

Ebendiese Rezeptur, die für das Entstehen des komplexen Gebildes Sprache ausschlaggebend ist, steht inzwischen im Zentrum einer intellektuellen Debatte über die Theorien menschlicher Kommunikation. Linguisten, Psychologen, Anthropologen, Biologen und Philosophen teilen sich meist in zwei Lager: Auf der einen Seite geht man davon aus, dass der Mensch biologisch mit einem genetischen Programm zur Entwicklung der Sprache versehen ist. Die Vertreter des anderen Lagers argumentieren, dass die menschliche Biologie und die Beschaffenheit der Umwelt allgemeine Mechanismen bereitstellen, die uns die Flexibilität ermöglichen, ein breites Spektrum allgemeiner Fertigkeiten zu erwerben – Sprache ist dabei nur eine unter vielen. Das erste Lager verweist häufig auf einen »Sprachinstinkt« beziehungsweise eine »Universalgrammatik«, die allen Menschen gemeinsam

sei. Den Anhängern des zweiten Lagers zufolge lernen wir Sprache so, wie wir auch andere Fähigkeiten erlernen, etwa Kochen, Schachspielen oder Tischlern.

Das Argument, wir besäßen einen Sprachinstinkt, stützt sich gewöhnlich auf zwei Beobachtungen: Alle Menschen sprechen eine Sprache, und alle Sprachen weisen die gleichen Merkmale auf. Für die Gegenthese, wonach Sprache erfunden und kulturell überliefert wird, dienen als empirische Belege unsere Fähigkeit zu lernen und die Erkenntnis, dass viele Eigenschaften der Sprache von Kräften außerhalb des Gehirns geprägt werden. Letztere Argumentation berücksichtigt die Vorstellung, dass die Funktion von Sprache deren Form prägt. Sie erkennt die linguistische Tragweite der pragmatischen Kräfte, die sich daraus ergibt, dass der Mensch kommunizieren muss, um zu überleben.

In den folgenden Kapiteln soll zugleich informiert und diskutiert werden. Viele Sachverhalte, die ich erörtere, sind strittig. Deswegen sind sie aber nicht weniger bedenkenswert. Eines meiner Ziele besteht darin, alternativen Standpunkten angemessenes Gehör zu verschaffen, auch wenn ich sie letztlich zugunsten der Mehrheitsmeinung ablehne. Allerdings werde ich gegen eine bestimmte Position plädieren müssen, um bessere

Argumente für eine andere Sichtweise vorzutragen. Dies entspricht dem üblichen wissenschaftlichen Diskurs. Solange wir uns fair verhalten und glaubwürdige Indizien vorlegen, halte ich es für förderlich, sich über eine Sache negativ und über andere Punkte positiv zu äußern. Das vorliegende Buch untersucht einen ganz einfachen Gedanken: Alle menschlichen Sprachen sind Werkzeuge – Werkzeuge zur Lösung ähnlicher Probleme der Verständigung und des sozialen Zusammenhalts. Sie sind Instrumente, die durch die charakteristischen Zwänge und Erfordernisse der jeweiligen kulturellen Nischen – insbesondere der überlieferten Werte – geformt werden und die in vielen Fällen die Ähnlichkeiten und Unterschiede einzelner Sprachen erklären.

Zuerst aber müssen wir sowohl »Sprache« als auch »Kultur« definieren, um zu verstehen, wie beide zusammenwirken. Sprache bezeichnet die Art, wie wir reden. Kultur umschreibt die Weise, wie wir leben. Sprache umfasst Laute, Zeichen, Grammatik und Bedeutung. Unter Kultur verstehen wir die gemeinsamen Werte einer Gemeinschaft und die Beziehung zwischen diesen Werten sowie das gesamte Wissen eines Kollektivs, das dieses gemäß seinen

Traditionen überliefert.

Geschrieben habe ich das Buch für den Leser, der sich für die Beschaffenheit menschlicher Sprache interessiert – jenes System, das uns alle verbindet, jenes Werkzeug, mit dem wir anderen die Ergebnisse unseres Denkens mitteilen können. Meine Erörterung zielt darauf ab, über die umfassendsten und wichtigsten Themen nachzudenken. Hin und wieder ist es allerdings nötig, sich mit Details auseinanderzusetzen. Wir brauchen sowohl ein Weitwinkelobjektiv als auch ein Mikroskop, um die Struktur und den Kontext von Sprache zu betrachten.

Wir müssen bestimmte Dinge wissen, um zu einer sachkundigen Meinung über das Wesen von Sprache zu gelangen – ihren Nutzen, ihre Funktionen und ihre Formen. Ein Aspekt ist ihr Ursprung. Daher beginnt die folgende Abhandlung im Grunde in der afrikanischen Savanne. Das hilft uns zu verstehen, in welcher Weise Sprache Probleme löst – und zum Überleben und Gedeihen unserer frühen Vorfahren beitrug. Mit diesen Problemen müssen wir uns befassen. Wir müssen wissen, wie Sprache von unterschiedlichen Gesellschaften eingesetzt wird. Es gilt zu verstehen, wie der menschliche Körper und das Gehirn ausgestattet

sein müssen, um Sprache zu erzeugen. Wir müssen die Beziehung zwischen Sprache und Kultur in vielen verschiedenen Gesellschaften untersuchen. Und wir müssen prüfen, welche Indizien für die gegensätzlichen Thesen sprechen, wonach Sprache als Werkzeug angeboren oder aber erfunden ist.

Sobald wir tiefer in dieses Thema einsteigen, wird sich klar erweisen: Es gibt keine eindeutigen Belege dafür, dass Sprache angeboren ist, allein schon der Begriff »angeboren« ist viel zu verschwommen, um das Wesen der Sprache zu erhellen.

Wenn es sich bei Sprache aber um ein Werkzeug handelt, das nicht unserem Genom zuzuschreiben ist, sondern erfunden wurde, stellt sich die spannende Frage, warum sich die Sprachen der Welt so ähneln. Warum weisen Sprachen so viele gemeinsame Merkmale auf, wenn diese nicht auf das menschliche Genom zurückzuführen sind? Und wenn wir dieses Rätsel beantworten können, taucht eine weitere, ebenso schwierige Frage auf: Wie weit kann sich eine Sprache von einer anderen unterscheiden?

Letztere Frage kann durchaus Emotionen aufwühlen. Selbst viele Wissenschaftler gehen davon aus, dass alle Sprachen irgendwie »gleich« sind. So werden